

mit deutschem Gemüse zu versorgen, des Marktes, der jetzt zu Zeiten vollständig von dem ausländischen Gemüse beherrscht wird. An deutschem Fleiss und deutschem Können wird es dann nicht fehlen, dieselben sehnen sich nach Betätigung, allerdings nach einer solchen, die einigermaßen den schweren Mühen und Lasten entspricht. Unter den heutigen Verhältnissen ist jeder Hinweis auf das günstiger gestellte Ausland — um es ganz gelinde auszudrücken — nicht am Platze.



Zur Lehrlingsfrage.

Anerkanntermassen ist die ordentliche Ausbildung und die Fortbildung unserer Lehrlinge einer der wichtigsten Punkte unseres Berufslebens. Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass die Erkenntnis, dass hierin vieles gefehlt wurde und auch noch heute vieles zu bessern ist, unaufhaltsam fortschreitet, ebenso das Verantwortlichkeitsgefühl, welches der einzelne den ihm anvertrauten Lehrlingen gegenüber haben muss. Auf unserer letzten Hauptversammlung, wo dieses Thema eine eingehende Erörterung fand, wurde von einem der Redner mit Recht ausgeführt, dass die heutige Generation einst dafür verantwortlich sein würde, ob unsere künftigen Nachfolger auf einer niedrigeren Stufe stehen oder mit dem Fortschritt der Zeit mitgegangen sind. Wir brauchen nur die Gruppenberichte anzusehen, um feststellen zu können, dass die Lehrlingsfrage an vielen Orten eine der am meisten erörterten ist und es muss dafür gesorgt werden, dass dies in immer grösserem Umfange der Fall ist. Wir können schon jetzt mitteilen, dass auch auf unserer nächsten Hauptversammlung diese Frage einen der Hauptpunkte bilden wird.

Die erste Hauptaufgabe eines Lehrherrn wird stets die sein, seinen Lehrling zu einem tüchtigen und praktischen Gärtner heranzubilden, ohne dass dadurch natürlich die andere Ausbildung vernachlässigt werden soll. Eine der am häufigsten wiederkehrenden Klagen in unseren Berufskreisen ist nun die, dass gerade nach dieser Richtung hin das heutige Gehilfenmaterial vieles zu wünschen übrig lasse. Diese Behauptung besteht vielfach zu recht, ihre Ursache ist die leider oft nur mangelhafte praktische Ausbildung der Lehrlinge. Hier ist man nun leicht geneigt, der Lehrlingszüchtereien der Guts- und Privatgärtnerereien einen grossen Teil der Schuld zuzuweisen, und dies ebenfalls mit vollem Recht. Einen Einfluss hierauf zu gewinnen, muss vorläufig als aussichtslos gelten, es kann dabei aus Gründen der Selbsterhaltung auch nicht ausser betracht gelassen werden, dass die Arbeitnehmer-Organisationen, besonders der Allgem. Deutsche Gärtnerverein, systematisch daran arbeiten, die Zahl der Gärtnerlehrlinge nach Möglichkeit zu verringern, wobei häufig genug über das Ziel hinaus geschossen wird.

Andererseits aber darf man, wenn es gilt, tatsächliche Missstände aufzudecken, dieses nicht etwa den Arbeitnehmerorganisationen allein überlassen, frei und offen müssen dieselben auch auf unserer Seite anerkannt und ans Licht gezogen werden, wie dies ja auch vielfach schon geschehen ist. Sind solche Missstände innerhalb unseres eigenen Berufes, bei Angehörigen des Handelsgärtnerstandes, vorhanden, so ist dies doppelte Pflicht, und von diesem Gesichtspunkt aus sei ein Fall mitgeteilt, der uns vor kurzem von einem Mitgliede bekanntgegeben wurde.

Vor einigen Wochen wurde von einem Handelsgärtner in Ostpreussen (der Betreffende ist nicht Verbandsmitglied, sein Name steht unserem Provinzialver-

bande Ostpreussen auf Wunsch zur Verfügung) in einer Fachzeitschrift folgendes Inserat erlassen: „Für einen jungen Gärtnergehilfen, der seine Lehrzeit zum 1. Oktober bei mir beendet hat, suche ich in einer besseren Handelsgärtnerei bei bescheidenen Ansprüchen Stellung.“ Ein Mitglied unseres Verbandes engagierte den jungen Mann auf Grund dieser Offerte mit einem monatlichen Anfangsgehalt von 65 M. Nach dem Eintreffen um das Lehrzeugnis befragt, konnte der Gehilfe erst nur sein Arbeitsbuch vorzeigen, in welchem bescheinigt war, dass er vom 1. Oktober 1908 bis dahin 1909 als Volontär beschäftigt gewesen war. Auf die Frage des Prinzipals, wo er denn eigentlich gelernt habe, denn nach einem Lehrjahre könne er doch keine Gehilfenstelle bekleiden, antwortete er, sein Lehrherr hätte zu seinem Vater gesagt, so würde es gemacht, er müsse jetzt noch in einer Handelsgärtnerei arbeiten und dann könne er die Gartenbauschule besuchen.

Nach einigen Tagen kam dann das Lehrzeugnis und in demselben wird ebenfalls bescheinigt, dass der Betreffende vom 1. Oktob. 08 bis 5. Oktob. 09 in der Gärtnerei des Lehrherrn als Volontär tätig gewesen sei. Es heisst dann weiter: „Seine Leistungen wie seine Führung waren zu meiner Zufriedenheit. Er hat sich die erforderlichen Kenntnisse in Blumenzucht, Topfpflanzenkultur, Halten der Gewächshäuser und Frühbeete, sowie im Obst- und Gemüsebau, Anlage von Blumenbeeten, in Schnitt und Obstbäumen erworben. Er hat in der Praxis meiner Gärtnerei genügend bestanden (!) und hiermit seinen Kursus beendet. Ich wünsche ihm das beste Glück für sein Fortkommen.“

An Lehrgeld hat der junge Mann Sechshundert Mark bezahlt und dafür Wohnung und Kost erhalten.

Es erübrigt sich wohl, einer solchen Gewissenlosigkeit, mit welcher man einen jungen Mann, der vielleicht ehrlich bestrebt ist, etwas zu werden, nach einjähriger Lehrzeit als „Gehilfen“ in die Welt hinausstösst, nachdem man sich vorher das eine Lehrjahr hat tüchtig bezahlen lassen, auch nur ein Wort der Kritik hinzuzufügen!

Gott sei Dank sind derartige Vorkommnisse wohl nur Ausnahmen, aber solche Ausnahmen sind geeignet, das Ansehen unseres ganzen Berufes herabzusetzen, und dies ist auch der Grund, weshalb wir diesen Fall veröffentlicht haben. Wenn wir den Namen des betreffenden Lehrherrn hier nicht genannt haben, so geschah dies nur aus dem Grunde, weil wir in erster Linie das System kennzeichnen wollen, denn irgend eine Rücksichtnahme hätte ein solcher „Lehrherr“ nicht verdient. *



Phosphorsäurehaltige Düngemittel und ihre Anwendung im Gartenbau.

Von Wilhelm Kordes jun. in Lichtenberg.

(Schluss.)

Die Phosphorsäure des Thomasmehles wird vom Boden sehr gut absorbiert, deshalb ist seine Anwendung überall und bei allen Pflanzen wie zu jeder Zeit möglich. Besonders auf leichten und auf sauren Humus- oder Moorböden ist es bedeutend besser als Superphosphat, welches auf leichten Böden zwar auch mit Erfolg angewendet werden kann, aber bei ungenügendem Kalkgehalt leicht ausgewaschen wird. Interessant ist die Entdeckung E. Haselhoff's, dass die Phosphorsäure im Thomasmehl löslicher wird, wenn es vor der Anwendung circa 2—3 Tage vorher mit Kainit gemischt